

Wie schwer es aber gerade hierin ist, zu einer klaren, ganz einheitlichen Lösung zu gelangen, zeigt der vorliegende Band selber in seinen Nachträgen und Berichtigungen. Er hält sich nämlich durchaus nicht immer an die zuvor mitgeteilten Kürzel!

Abschließend sei es noch einmal wiederholt: Die Bearbeiter, Hans Volz und Eike Wolgast, hatten sich mit diesem 13. Band der Reihe »Briefe« der WA ein großes Programm vorgenommen. Sie haben es wirklich nach allen Richtungen imponierend durchgeführt. Es ist ein gutes Instrumentarium entstanden. Dafür gebührt ihnen Anerkennung und Dank.

Schöneiche

Hubert Kirchner

HEIKO AUGUSTINUS OBERMAN: *Forerunners of the Reformation. The Shape of Late Medieval Thought. Illustrated by Key Documents.* Übersetzungen von Paul L. Nyhus. New York, Chicago, San Francisco: Holt, Rinehart and Winston 1966. X, 333 S. 8°.

1963 legte Oberman unter dem Titel »The Harvest of Medieval Theology« eine Darstellung der Theologie Gabriel Biels und des sog. spätmittelalterlichen Nominalismus vor. Es war schon damals seine Absicht, mit seiner Arbeit der Untersuchung der Beziehungen zwischen Spätmittelalter und Reformation zu dienen, der sich die Lutherforschung zugewandt hat. In dem vorliegenden Buch wurde diese Beziehung zum Thema erhoben.

Das Buch ist keine Darstellung. Es behandelt in dem ersten Kapitel das Problem der Vorläufer der Reformation und veranschaulicht die vorgetragene Ansicht in den folgenden Kapiteln - Schrift und Tradition, Rechtfertigung, die Kirche, das Abendmahl, Exegese - in der Weise, daß jeweils die Entwicklung vom Spätmittelalter zur Reformation skizziert und danach durch Quellenstücke verdeutlicht wird,

die ins Englische übersetzt sind und etwa die Hälfte des Buches ausmachen. Der Leser erhält auf eine bequeme Weise einen Einblick in die spätmittelalterliche Diskussion, soweit sie für die Reformation besonders wichtig ist.

Die wichtigste Frage für die Konzeption dieses Buches lautet: Wer ist ein Vorläufer der Reformation? Oberman führt selbst in die Geschichte dieses Begriffes ein. Karl Heinrich Ullmann hatte in seinem Werk »Reformatoren vor der Reformation vornehmlich in Deutschland und den Niederlanden« - das 1841-1842 in zwei Bänden erschien - dem Mittelalter als Christentum des Gesetzes die Reformation als Christentum des Evangeliums entgegengestellt und dementsprechend diejenigen als Vorläufer der Reformation bezeichnet, die schon vor Luther paulinische Gnadentheologie zur Geltung brachten. Dadurch preßte er die Scholastik in das reformatorische Denkschema von Gesetz und Evangelium, das der spätmittelalterlichen Vielfalt nicht gerecht wurde. Um der historischen Sauberkeit willen wurde diese Beurteilungsmethode aufgegeben. Außerdem bestritt Albrecht Ritschl entschieden, daß diese sog. Vorreformatoren in der Rechtfertigungslehre Luther näher ständen als andere Scholastiker, mit denen sie die Prinzipien ihrer Theologie teilten. Friedrich Loofs trennte die Vorläufer der Reformation im engeren Sinne von den Reformbestrebungen des Mittelalters, indem er nur dort von ihnen sprechen wollte, »wo über das katholische Verständnis des Christentums hinausweisende Gedanken nachweisbar sind«. Reinhold Seeberg dehnte den Begriff »vorreformatorisch« auf alle Erscheinungen des 14. und 15. Jh. aus, die vorbereitende Bedeutung für die Reformation gehabt haben und die er in den Tendenzen des Germanismus mit dem religiösen Personalismus sah. Adolf von Harnack stellte schließlich die Frage, ob nicht die gesamte mittelalterliche Kirche als Vorläufer der Reformation betrachtet werden müßte.



Oberman selbst setzt mit dem Urteil des Erasmus von Rotterdam ein, wonach Luther und seine Schüler nicht die Glaubensartikel angegriffen, sondern Dinge diskutiert haben, die Themen der scholastischen Streitigkeiten zu sein pflegten. Oberman zieht daraus den Schluß, daß die theologischen Debatten in der ersten Hälfte des 16. Jh. nicht von einzelnen Theologen, sondern von dem gesamten Dialog im 14. und 15. Jh. vorbereitet wurde. Auf dieser Grundlage will der Verf. die Konzeption der »Vorläufer der Reformation« verteidigen, die er als Arbeitshypothese im folgenden Sinne verwenden will: Die Vorläufer sollen nicht daraufhin untersucht werden, ob sie die Reformation verursacht oder wie sie Luther beeinflußt haben, sondern der historische Zusammenhang des spätmittelalterlichen und des reformatorischen Denkens soll dadurch erhellt werden. Damit soll nicht Luthers Einzigartigkeit bestritten, sondern nur deren Grad bestimmt werden. Die Untersuchung braucht sich nicht nur auf Luther zu beschränken, sondern soll sich auch auf andere Reformatoren erstrecken, vor allem aber auch auf die Gegenreformation! Das wesentliche Merkmal dieser Vorläufer wird von Oberman daher mit folgenden Worten zusammengefaßt (42): »It is then not the identity of answers but the similarity of the questions which makes the categorizing of Forerunners valid and necessary.«

Der Vorläufer wird zu einem unentbehrlichen Werkzeug für die historische Interpretation, durch das die Zusammenhänge von Spätmittelalter und Reformation einschließlich Gegenreformation aufgehehlt wird (38). Auf diese Weise taucht auch Pius II. unter den ausgewählten Autoren auf, und zwar in dem Kapitel »The Church«. Dabei kommt er nicht mit seinen konziliaristischen Anschauungen zu Wort, die er als Enea Silvio Piccolomini vor seiner Inthronisation vertreten hat, sondern mit seiner Bulle »Exsecrabilis« vom 18. Januar 1460, durch die

er die Appellation an ein zukünftiges Konzil verdammt.

Nun wird man ohne Zweifel zugestehen müssen, daß eine gründliche Bestimmung des dogmengeschichtlichen Ortes der Reformation eine Erforschung der gesamten Spätscholastik erfordert und sich nicht auf einige Vorläufer beschränken kann, deren Gedanken auf die Reformation hinweisen. Ebenso steht außer Zweifel, daß die Wurzeln der römischen Reformen des 16. Jh. in das Spätmittelalter zurückreichen und ohne dieses nicht recht verstanden werden können. Die Frage ist nur, ob es sehr hilfreich ist, die gesamte Spätscholastik als Vorläufer der Reformation zu bezeichnen, zumal wenn damit auch zugleich auf die Gegenreformation hingewiesen werden soll. Es bleibt ja die Tatsache bestehen, daß die Gedanken einiger Personen von der Reformation aufgenommen wurden bzw. nach dem Auftreten Luthers von anderen in die Reformation eingebracht wurden und diese dadurch förderten, während andere die Kritik der Reformatoren herausforderten und den Widerstand gegen Luther stärkten und zum Teil Rom die Möglichkeiten einschränkten, auf Luther einzugehen, wie z. B. die Ablassentscheidungen des 15. Jh. Der Begriff Vorläufer schließt den des Nachfolgers ein und setzt im geistesgeschichtlichen und theologiegeschichtlichen Zusammenhang eine positive Beziehung voraus, ohne daß ein ursächlicher Zusammenhang vorhanden sein muß. Infolgedessen kann nur mit Rücksicht auf den Nachfolger von einem Vorläufer gesprochen werden, so daß es schwerfällt, von einem Vorläufer der Reformation zu sprechen, wenn sein Denken oder Erwarten nur in der Gegenreformation zur Geltung gekommen ist. Es erscheint daher unmißverständlich, von einem vorreformatorischen Denken und Hoffen, einer vorreformatorischen Theologie und Frömmigkeit oder ähnlichem zu sprechen - wobei diese Begriffe zunächst rein zeitlich zu verstehen sind -, die damit bezeich-



neten Personen und Erscheinungen auf ihre Bedeutung für die Reformation und Gegenreformation zu untersuchen und nur diejenigen Vorläufer der Reformation zu nennen, die spezifische Anliegen der Reformation vorbereitet, vorweggenommen oder sonstwie auf die Reformation positiv eingewirkt haben. Auch dann wird man noch Vorläufer in einem engeren und einem weiteren Sinne unterscheiden müssen, wobei die Zahl der letzteren sehr klein sein wird; denn aus Ritschls Nein zu Ullmanns Entwurf sollte man die Warnung nicht überhören, daß gleichlautende Aussagen in einigen Teilen der Lehren bei Scholastikern und Reformatoren noch keine Übereinstimmung bedeuten. Diese Verwendung des Begriffes »Vorläufer« wird einfacher sein, als wenn man diesen Begriff ins Uferlose ausweitet, so daß man für die eben beschriebene Beziehung dann ein neues Wort suchen muß.

Da »The Harvest of Medieval Theology« in deutscher Übersetzung erschien, darf man hoffen, daß auch der vorliegende Band übersetzt wird. Bei den Quellenstücken sollte man überlegen, ob sie nicht zweisprachig geboten werden können - wie z. B. in Philotheus Böhner und Etienne Gilson: *Christliche Philosophie von ihren Anfängen bis Nikolaus von Cues*. 3. Aufl. Paderborn: Schöningh 1954 - denn die Übersetzung der scholastischen Terminologie verwischt zu leicht die begriffliche Genauigkeit der Scholastiker und mindert die Möglichkeit, das Buch als Einführung in eigene Quellenstudien zu verwenden, obgleich es nach dem Willen des Verf. das Studium der Spätscholastik über den Kreis der Fachgelehrten hinaus fördern soll.

Leider fallen gleich auf der ersten Seite, dem Abkürzungsverzeichnis, folgende Ungenauigkeiten ins Auge: Das *Corpus reformatorum* erschien nicht seit 1834 in Berlin und von 1906 bis zur Gegenwart in Leipzig, sondern zunächst in Halle, später in Braunschweig, erst seit 1897 in Berlin, danach in Leipzig und seit 1959 in

Zürich. Das *Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum* erscheint nicht in Verona, sondern in Wien. *Mignes Patrologia Latina* erschien 1844-1864 (nicht bis 1890), außerdem erscheinen für die lateinische und die griechische Reihe seit 1958 in Paris Ergänzungsbände. *WATi* erscheint nicht weiter, sondern ist mit seinem sechsten Band 1921 abgeschlossen worden (Ergänzungen zu den Tischreden erschienen 1927 in *WA* 48). Diese relativ zahlreichen Fehler legen die Vermutung nahe, daß auch die Anmerkungen noch einmal überprüft werden müßten. So muß es z. B. Seite 141, Anm. 5 173 statt 256 heißen und auf Seite 251 hinter »private Mass« Winkel- statt Dünkelmesse.

Leipzig

Helmar Junghans

ERIC W. GRITSCH: *Reformer without a Church. The Life and Thought of Thomas Muentzer 1488 [?] - 1525*. Philadelphia: Fortress 1967. XIII, 214 S. 8°.

Müntzerbiographien sind nicht sehr zahlreich. In unserem Jahrhundert ist bisher erst eine erschienen, die nach Inhalt und Umfang Beachtung verdient. Sie stammt von Joachim Zimmermann und erschien 1925. Inzwischen haben Böhmer und Kirn Müntzers Briefwechsel herausgebracht (1931), und Hinrichs hat Müntzers politische Schriften veröffentlicht (1950). Hinzu kommen neuedierte Quellen zum Bauernkrieg. Gritsch konnte sogar die seit langem angekündigte und erwartete Ausgabe der Schriften und Briefe Müntzers von Günther Franz benutzen, nach der er auch zitierte, ehe sie im Buchhandel erschien. Zu diesen Quellenausgaben kommen noch Einzeluntersuchungen zu Müntzers Leben und Lehre. Unter diesen Umständen muß es als ein Verdienst angesehen werden, daß der bisherige Ertrag der Müntzerforschung zusammengetragen wird.

Das vorliegende Buch bringt zunächst eine